



KREIS

30. Mai 2014 | Von bauer |

„Groß-Gerau bietet viel Potenzial“

Energiewende – Vertreter von Energieversorgern und Fachleute tauschen sich über Stand der Dinge aus



Gesprächsrunde im Kulturcafé: Moderator Walter Seeger, Uwe Bergsträßer (Terrasol), Paul Weber (GGV), Erster Kreisbeigeordneter Walter Astheimer, Marcus Merkel (Wattladen) und Detlef Höhne von der Überlandwerk GmbH (von links) diskutierten über die Energiewende.
Foto: Veranstalter

Zu einem Gesprächsabend rund um das Thema Energiewende in der Stadt Groß-Gerau und im Kreis hat die „Initiative Atomausstieg“ in den Saal des Kulturcafés geladen.

GROSS-GERAU. Über die Energiewende im Kreis Groß-Gerau sprachen auf Einladung der „Initiative Atomausstieg“ Experten aus der Praxis und Energieversorger-Vertreter am Dienstagabend im Kulturcafé-Saal. Dazu hatte die Gemeinschaft den Geschäftsführer der Stadtwerke Groß-Gerau Versorgungs GmbH (GGV), Paul Weber, den Geschäftsführer der ÜWG GmbH, Detlev Höhne, den Ersten Kreisbeigeordneten Walter Astheimer (Grüne) sowie Marcus Merkel vom „Wattladen“ und Uwe Bergsträßer vom Solarbetrieb „Terrasol“ eingeladen. Moderiert wurde die Veranstaltung vom Geschäftsführer des Kulturcafé-Vereins, Walter Seeger.

„Groß-Gerau bietet viel Potenzial“, sagte GGV-Leiter Paul Weber. Er erklärte, dass sich auch die GGV als Stromversorger der Stadt seit dem Jahr 2006 mit dem Thema erneuerbare Energien auseinandersetze. So betreibt das Unternehmen etwa die Biogasanlage in Wallerstädten.

Aber auch die Verantwortlichen des Überlandwerks (ÜWG) Groß-Gerau waren nicht untätig, wie Detlev Höhne berichtete. Bereits seit 2007 arbeite man an den Plänen, ein Tiefengeothermie-Kraftwerk in der Region zu bauen. „Wir wollen erst vor die eigene Haustür schauen“, sagte Höhne: „Keine Region wie der Kreis Groß-Gerau ist so gesegnet mit Wärme.“

Rund 8000 Nutzungsstunden könnten mit einem solchem Kraftwerk erreicht werden, so Höhne. Die Fotovoltaikanlagen des Kreises hingegen ermöglichten 1200 Nutzungsstunden. In den vergangenen Jahren habe das Unternehmen, das zu den Stadtwerken Mainz gehört, rund 3,5 Millionen Euro in erneuerbare Energien investiert. Dass sich der Kreis aktiv für die Energiewende einsetzt, legte Walter Astheimer dar. Rund 2500 Fotovoltaikanlagen gebe es im Kreisgebiet. Zusammen erzeugten sie 41 000 Megawattstunden (Wattstunde ist die physikalische Maßeinheit für die Energie).

„3,3 Prozent des Gesamtstromverbrauchs im Kreis werden aus Fotovoltaikanlagen gespeist“, erklärte Astheimer. Rechne man die von der Wallerstädter Biomasseanlage erzeugte Energie hinzu, seien es sogar 3,4 Prozent. „Der Kreis hat in den vergangenen Jahren viele Anlagen installiert“, betonte er, „jetzt muss in den Privatbereich gegangen werden.“ Denn es könne noch viel mehr Strom aus erneuerbaren Energien gewonnen werden. Das untermauerte Detlev Höhne: In Mainz würden 21 Prozent des Bedarfs aus alternativen Energien gewonnen.

Doch so einfach, wie es klingt, ist es nicht. Die aktuelle Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) schrecke viele Menschen ab, wie Marcus Merkel vom „Wattladen“ sagte. Anfang des Jahres beschloss die Regierung unter anderem, dass derjenige, der seinen Ökostrom selbst verbrauchen will, eine EEG-Umlage bezahlen muss. Der Eigenverbrauch war bisher von der Umlage ausgeschlossen. Gleichzeitig soll die Einspeisevergütung für neue Anlagen gesenkt werden. Jedoch: Wer eine Wind-, Solar- oder Biogasanlage mit weniger als zehn Kilowatt Leistung besitzt, muss auch weiterhin keine Umlage bezahlen. In Kraft treten soll das reformierte Gesetz im August.

„Das EEG ist momentan eher nachteilig“, sagte der Erste Kreisbeigeordnete, und Uwe Bergsträßer pflichtete ihm bei: „Es ist schwierig für mittlere und größere Unternehmen.“ Denn der Eigenverbrauch mache die Sache erst rentabel, wie Bergsträßer sagte. Das bekommt auch Marcus Merkel zu spüren. Im Gespräch mit dem ECHO sagte er, dass es Probleme bei der Nachfrage gebe: „Da werde ich noch bestraft, wenn ich etwas für die Energiewende tue“. Genau so komme es bei vielen Menschen nämlich an, meinte er. Bürogebäude, auf denen Fotovoltaikanlagen installiert werden

könnten, gebe es hingegen genug.

„Wir brauchen Ruhe an der Front“, sagte Paul Weber hinsichtlich der häufigen Änderungen beim EEG, und Walter Astheimer stimmte ihm zu. Dennoch prognostizierte der Kreisbeigeordnete der Solarenergie eine gute Zukunft: „Da gehen die Lichter nicht aus.“